

Zu den Beständen des Stadtarchivs Bretten gehört ein kulturgeschichtlich wertvolles Büchlein <sup>1</sup> mit dem barock ausladenden Titel *Andächtige Uebung der Todangst-Bruderschaft Unseres am H. Kreuz sterbenden Erlösers Jesu Christi, welche zu gemeiner Auferbauung und zu Erlangung eines seligen Sterbstündleins aufgerichtet und gehalten wird zu Bretten in der Pfarrkirche zum H. Martyrer Laurentius, Welche im Jahr 1771 von einem hiesigen Bürger gestiftet, von Ihro Hochfürstlichen Eminenz Franz Christoph genehmigt, und 1772 den 1. Jenner angefangen, nachgehends aber von Ihro Päbstl. Heiligkeit Pius VI. im Jahr 1775 den 11. Merz bestätigt, und auf den ersten Sonntag jeden Monats nebst zwey Titularfesten mit vollkommenen Ablässen begnadiget worden. 1776.*

Das Andachtsbüchlein hat ein Format von 13x 8,5 cm, umfasst 56 paginierte Seiten und ist in Kursiv gedruckt. Eine Druckerei ist ebenso wenig verzeichnet wie ein Verfasser oder Herausgeber. Es ist davon auszugehen, dass der Stifter selbst initiativ war, möglicherweise gefördert oder unterstützt durch den katholischen Stadtpfarrer Franz Anton Gerhard, der von 1760 bis 1775 in Bretten amtierte. Er mag die pastorale Bedeutung der Bruderschaften als Ausdrucksweisen der

## STADT, MENSCH, NATUR

# Brettener Andachtsbüchlein von 1776

Wolfgang Martin

Volksfrömmigkeit geschätzt haben; er könnte auch daran gedacht haben, dass die Pfarrer durch das Feiern der Bruderschaftsmessen ein Zubrot verdienen konnten.

Die zweite Seite beginnt mit der Ermahnung: *Vivite bene, ne male moriamini*, lebet wohl, damit ihr nicht übel sterbet, nach Augustinus. Ein Paulus-Zitat aus dem Hebräerbrief (12) und zwei Gebete von Ignatius von Loyola und von Franz Xaver unterstreichen das Eingangsmotto und umschreiben die Zielsetzung des Schriftchens.

Im nächsten Abschnitt werden *Ziel und End* der Bruderschaft ausgebreitet: *vermittelst einer besonderen Andacht zu den fünf heiligsten Wunden Jesu Christi, der von ihm am Heil. Kreuz unsertwegen ausgestandenen bittersten Todts-Angst, wie auch andächtiger Verehrung der schmerzhaften Mutter Mariä, ein glückseliges Sterbstündlein für sich und andere Mitglieder dieser Bruderschaft Kraft der unendlichen Verdiensten Jesu Christi zu erlangen...* Männer und Frauen (*Brüder und Schwestern*), die der Bruderschaft beitreten, verpflichten sich diesem Ziel. Sie sollen an den beiden *Titular- oder Hauptfesten*, dem 5. Sonntag *in der Fasten* und dem Sonntag nach dem Fest „Kreuzerhöhung“ (14. September), beichten und die Kommunion empfangen. Darüber hinaus versprechen die Mitglieder, an jedem ersten Sonntag im Monat die Nachmittagsandacht zu besuchen. Sie sollen weiter dafür sorgen, dass schwerkranke Mitglieder mit den hl. Sakramenten versehen werden, und öffentlich für sie beten. Auch für die verstorbenen Brüder und Schwestern soll gebetet werden und am *folgenden Montag das*



H. Messopfer für ihre Seelen dem allerhöchsten GOTT aufgeopfert werde. Die Mitglieder sollen bey solcher Abgestorbener Begräbniß beywohnen, das den Brüdern und Schwestern wohl anstehen wird, so viel ihr Stand und Geschäften leiden mögen. Ablässe und das tägliche Gebet werden empfohlen. Einen realistisch anmutenden Hinweis enthält der folgende Satz: *Was bishero gesagt worden, wünscht man zwar dass alles vollkommen gehalten werde, doch thut derjenige keine Sünd, der es unterlässt.* <sup>2</sup>

Seite 9 beginnt die *Ordnung der Andacht, wie solche an dem Monat-Sonntag gehalten wird.* Im Wechsel werden Gebete gesprochen und Lieder gesungen, eine kurze Predigt ermahnt die Gläubigen. Die Bruderschaftsandacht wird beendet mit einem *Schlussgebetlein*, das heute noch bekannt ist: *Die Seele Christi heil'ge mich. Der Leib Christi mach selig mich...*

Es folgen Gebetstexte *Für die kranken Brüder und Schwestern, Für die abgestorbene Brüder und Schwestern.* Einen breiten Raum ( S.32- 43 ) nehmen die Messliturgie begleitende Gebete ein, die die Kluft zwischen der lateinischen Kultsprache und dem Verständnis des anwesenden Volkes ein wenig abmildern.

Das Andachtsbüchlein enthält insgesamt acht Lieder, alle ohne Abdruck der Melodie. Der Herausgeber ging davon aus, dass sie allgemein bekannt sind. Mit Recht, denn alle acht stehen im vom Speyerer Bischof Franz Christoph von Hutten im Jahre 1770 heraus gebrachten *Catholischen Gesang-Buch für das Bistum Speyer* <sup>3</sup>, zu dem Bretten bis zur Gründung der Erzdiözese Freiburg 1827 gehörte. Wohl das älteste, *Da Jesus an dem Kreuze stund...*, dessen Text um 1495 in Wien entstand und im 16. Jahrhundert weit verbreitet war, taucht schon im ersten Speyerer Gesangbuch von 1599 auf<sup>4</sup> und wird noch heute nach dem 1975 für den deutschsprachigen Raum herausgegebenen „Gotteslob“ (Nr.187) gesungen, ebenso *O Du hochheiliges Kreuze*, dessen Text 1600 in Konstanz, dessen Melodie 1607 in Straubing entstand (Nr.182). Auf eine deutlich ältere Sprachschicht weist auch *Ihr Felsen hart und Marmelstein* hin, von den fünf Strophen in Speyer 1770 sind allerdings im Brettener Büchlein von 1776 nur drei übrig geblieben. Sonst knüpft die Sprache der Lieder an den Stil des volkstümlichen deutschen Liedes an mit einer besonderen verinnerlichten Frömmigkeit, die auch den Gebetstexten eigen ist.

Das Büchlein ist Ausdruck einer religiösen Lebensform, die heute weitgehend anderen Vorstellungen gewichen ist, sowohl im innerkirchlich katholischen Bereich als auch im außerkirchlichen Denken und Fühlen, ist Ausdruck der Volksfrömmigkeit, wie sie vor allem im 18. Jahrhundert in der Heiligen- und Reliquienverehrung und im Wallfahrtswesen gepflegt wurde. Deshalb kann eine solche Druckschrift über Konfessions- und Religionsgrenzen hinweg auch als volkskundliches Traditionsgut Aufmerksamkeit beanspruchen. Ohnehin geht auch die Kirchengeschichtsschreibung in ihrem Forschungstrend eher weg von der Geschichte der Institution Kirche, hin zur Beschreibung regionaler und lokaler Formen menschlichen Lebensvollzugs, bis zu Fragen wie Angst, Sterben und Tod.

Zum Verständnis der Bedeutung des Kleinods des Brettener Stadtarchivs sei auf die Entwicklung der Bruderschaften kurz eingegangen. Ganz allgemein nennen sich Gruppen, deren Mitglieder einer Gesinnung sind, manchmal „Bruderschaft“, von der Glaubens- bis zur Schützenbruderschaft. Im christlichen Raum ist die Bruderschaft Grundmodell in der werdenden Kirche. <sup>5</sup> Die Gemeinschaften des Mönchtums und der Orden verstehen sich als Bruder- oder Schwesternschaften. In den frühmittelalterlichen Gebetsverbrüderungen der Klöster sind die Anfänge der späteren Gebetsbruderschaften zu sehen. Im Verlauf des Mittelalters kam es zu einem Aufschwung der Bruderschaften. Ihre Mitglieder verpflichteten sich zu persönlicher und gemeinschaftlicher Heiligung, zur Sorge um das Seelenheil Verstorbener oder zur Verehrung von Ortsheiligen. Die Bruderschaften spiegeln jeweilige Formen der Frömmigkeit und der Andacht, aber auch der sozialen Bedürfnisse, Nöte und den daraus erwachsenden Aufgaben des Christen.

In den Bruderschaften des Spätmittelalters finden die Laien einen innerkirchlichen Raum für ihre Aktivitäten, weitgehend ungehindert auch bei wachsender Klerikalisierung der Kirche. Die Brüder sind vor allem im sozial-caritativen Bereich tätig, in der Krankenpflege, auch bei unheilbar Kranken, in der Armenfürsorge. Die Sakramentsbruderschaften pflegen die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Kommunion, wie sie sich auch in der Fronleichnamsprozession zeigt. Manche Ausdrucksweisen der Volksfrömmigkeit, nicht zuletzt die gesteigerte Marienverehrung etwa in den Rosenkranzbruderschaften, setzen

auch antireformatorische Akzente<sup>6</sup>. Spezi-  
fisch katholische Lehren und Kultformen  
werden antiprotestantisch verstanden und  
damit Bekenntnisfrömmigkeit.

In den Traditionen des reformatorischen  
Christentums entstehen Bruderschaften der  
Erweckungsbewegungen, etwa der Pietisten  
oder der Mennoniten. Innerhalb der evange-  
lischen Kirchen in Deutschland kommt es im  
Laufe des 20. Jahrhunderts zu zahlreichen  
Neugründungen von Bruderschaften mit teil-  
weise klosterähnlichen Lebensformen. Auch  
im Katholizismus der Gegenwart bilden sich  
als Versuche zur Erneuerung der Volkskirche  
neue Bruder- und Schwesternschaften. Stell-  
vertretend für den humanistischen Raum seien  
die Freimaurer als Bruderschaft erwähnt.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts prägten  
auf katholischer Seite Bruderschaften das  
religiöse, kulturelle und soziale Leben weit-  
hin, bis der absolutistisch-bürokratische Staat  
als Untertanenverband sie auf religiös-kirch-  
liche Aufgaben beschränkte. Allerdings nicht  
mehr unter den Fittichen der Orden, die weit-  
gehend der Aufklärung, den Ausstrahlungen  
der Französischen Revolution und der dikta-  
torischen Herrschaft Napoleons über die eu-  
ropäischen Monarchen zum Opfer gefallen  
waren. Statt der Mönche sind nun die Welt-  
priester die geistlichen Förderer der Bruder-  
schaften.

Eine ausgesprochene Blütezeit der Bruder-  
schaften innerhalb der katholischen Kirche  
stellt nach dem Spätmittelalter das Zeitalter  
des Barock dar. Sein Lebensgefühl erfasst  
nicht nur die Welt der künstlerischen Dar-  
stellung und der Literatur, sondern alle Le-  
bensformen, prägt alle Bereiche menschlicher  
Verwirklichung. Der Mensch lebt in der Span-  
nung zwischen Diesseits und Jenseits, freudig  
gestimmter Frömmigkeit und Aktivität ein-  
erseits und der Betrachtung der Endlichkeit,  
des Leidens Christi und seines Todes wie des  
eigenen Todes. Gerade der Gedanke an das  
eigene Sterben soll aufrufen, sein geistiges  
Leben zu verbessern und sich einzustimmen,  
so dass der Tod desto leichter sei. Die religiö-  
se Begeisterung drückt sich in geistlichen  
Schauspielen und den immer umfanglicheren  
Wallfahrten aus, im Rahmen der kleinen Ge-  
meinde besonders in Bruderschaften.

Aus vorreformatorischer Zeit sind in Bretten  
keine Bruderschaften bekannt, was bei der

Kargheit der überlieferten Quellen nicht ver-  
wundern kann. Erst nach der Wiedererrich-  
tung einer katholischen Pfarrgemeinde kurz  
vor 1700, im 18. Jahrhundert, existieren zwei:  
Die „Arme-Seelen-Bruderschaft“ und die  
„Todesangst-Jesu-Bruderschaft“. Über Stif-  
tung und Gründung der ersten gibt es wenige  
Unterlagen. Straub<sup>7</sup> formuliert vorsichtig: „Den  
Kapuzinern wird die Gründung von zwei Bruder-  
schaften... zugeschrieben“. Die „Arme-Seel-  
en-Bruderschaft“ ist für die katholischen Ter-  
ritorien des deutschsprachigen Raums wohl  
1716 von Jesuiten gegründet, stellt aber auf  
dem Lande bald das Tätigkeitsfeld der Kapu-  
ziner dar, die allerdings in Bretten erst mit dem  
Bau eines Hospizes 1752 für ein halbes Jahr-  
hundert wirken<sup>8</sup>. Richard Zimmermann, ka-  
tholischer Stadtpfarrer in Bretten von 1852  
bis 1870, begann ein „Anniversarienbuch“ zu-  
sammen zu stellen, in dem die vom Pfarrer zu  
haltenden gestifteten Messen und Andachten  
verzeichnet sind. Danach hat er alljährlich  
*12 Arme-Seelen-Bruderschafts-Andachten nebst 24  
Armen-Seelen-Bruderschaftsmessen* zu feiern. *Die  
Andachten und 12 Messen wurden gestiftet von  
Kaufmann Konrad Bosch und seiner Ehefrau und  
wurden früher in der Capuzinerkirche gehalten*<sup>9</sup>.  
Die Herkunft der zweiten 12 Arme-Seelen-  
Bruderschaftsmessen ist wohl aus einer Stif-  
tung von Pfarrer Joseph Leiser aus dem Jahre  
1829 zu erklären.

Die erste Frau Konrad Boschs, Anna Maria  
geb. Singer, verfügte in ihrem Testament kurz  
vor ihrem Tod 1768, dass im *hiesigen Capuzi-  
nerkloster eine monatliche arme Seelen meß* gehalten  
werden soll, und stiftete dafür 80 Gulden<sup>10</sup>. Die Nähe der Kapuziner zur „Arme-  
Seelen-Bruderschaft“ in Bretten ist jedenfalls  
festzuhalten. Nach der Aufhebung der meis-  
ten Klöster in Baden 1802 geht das Stiftungskapital von insgesamt 180 Gulden an den  
„Heiligenfonds“ der Pfarrgemeinde St. Lau-  
rentius über, ihre Pfarrer halten die Verpflich-  
tung zum Messelesen ein und erhalten aus  
den Zinsen des Stiftungskapitals für gefeierte  
Bruderschaftsmessen und -andachten jährlich  
63 Gulden 52 Kreuzer<sup>11</sup>, die als Bestandteil  
des Brettener Pfarrereinkommens behandelt  
werden.

Die „Arme-Seelen-Bruderschaft“ sieht ihre  
Hauptaufgabe im Fürbittgebet für die Ver-  
storbenen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts  
ist die Bruderschaft vor allem eine Angele-  
genheit von Frauen, die sich gleichzeitig im  
„Rosenkranzverein Lebendiger Rosenkranz“

engagieren, einer Frömmigkeitsform, die vor allem nach der römischen Definition der „Unbefleckten Empfängnis“ im Jahre 1854 in der katholischen Kirche einen bemerkenswerten Aufschwung nahm.

Im Gegensatz zur „Arme-Seelen-Bruderschaft“ wendet sich die „Todangst-Jesu-Bruderschaft“ den Lebenden zu. Die spätmittelalterliche Hinwendung zur Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi wird hier in barocker Weise fortgeführt. Das Bedenken des Todes, der Gedanke an das eigene Sterben wird zum Schwerpunkt der Volksfrömmigkeit. In der Erinnerung an die Schmerzen und den Tod des Herrn soll der Mensch sich aufgerüttelt fühlen, sein eigenes Leben zu ändern, umzukehren und sich so auf das irdische Ende einzustimmen<sup>12</sup>. Im Jahre 1655 führen die Jesuiten in Speyer diese Bruderschaft ein, das Domkapitel begünstigt aber in der Folge die Kapuziner<sup>13</sup>. Da beide Orden in Bretten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts keine Niederlassung besaßen, ist es erklärbar, dass erst in der zweiten Hälfte, zumindest angeregt durch die Kapuziner, das Bruderschaftswesen Eingang fand.

Die stadtgeschichtliche Bedeutung des Andachtsbüchleins ist zunächst in seiner Existenz als religiös-volkskundliches Kulturgut begründet. Die Thematik zeigt aber auch das Nebeneinander der drei christlichen Traditionen, der reformierten, der lutherischen und der katholischen, ohne dass Spannungen und Gegensätze daraus das Zusammenleben bestimmten. Den Texten des Brettener Druckerzeugnisses liegen zwar die spezifisch katholischen Lehren und Kultformen zu Grunde, erscheinen aber mit keinem Wort, keiner Wendung antiprotestantisch oder proselytenhaft. Die protestantische Mehrheit hatte sich daran gewöhnt, dass katholische Glaubensäußerungen auch in der Öffentlichkeit außerhalb der Kirchenmauern sichtbar werden, etwa in der Fronleichnamsprozession oder in den dreimal im Jahr stattfindenden Wallfahrten der Brettener, Neibsheimer und Büchiger Katholiken zum St. Johanneskirchlein im Süden der Stadt, wo bis 1770 ein Einsiedler in einem Haus neben der Kirche wohnte, die 1785 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Außerdem ist das Tätigkeitsfeld der Gebetsbruderschaften im innerkirchlichen Bereich zu sehen, wo sie allerdings als Integrationskerne der Pfarrgemeinde eine besondere Rolle spielen.

Stadtgeschichtlich bedeutsam ist vor allem der Stifter der Bruderschaften und sein familiäres Umfeld. Die Titelseite des Büchleins nennt als Stifter der „Todangst-Jesu-Bruderschaft“: *im Jahr 1771 von einem hiesigen Bürger gestiftet*. Wer war dieser Bürger? Über die Stiftung der „Arme-Seelen-Bruderschaft“ sind zwei Hinweise bekannt. Am 5. April 1789 ist in einem Schreiben des katholischen Kirchenvorstandes Bretten an das Oberamt Bretten<sup>14</sup> von der Stiftung des *verstorbenen Herrn Bosch* die Rede, und im Anniversarienbuch der katholischen Pfarrgemeinde werden, wie oben beschrieben, Konrad Bosch und seine Ehefrau als Stifterehepaar ausdrücklich genannt. Das Stiftungsjahr wird nirgends erwähnt, liegt aber vor 1768, dem Todesjahr der ersten Frau Konrad Boschs.

Er allein kommt auch als Stifter der „Todangst-Jesu-Bruderschaft“ in Frage, auch wenn er auf der Titelseite des Büchleins seinen Namen verschweigt. Als Stiftungsjahr wird 1771 angegeben, drei Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau, ein Jahr nach der zweiten Eheschließung Boschs mit Barbara Leitz. Seine fortdauernde Verpflichtung für seine erste Frau, Maria Anna geb. Singer, ist offenbar, verfügt er doch noch in seinem Testament von 1786 ausdrücklich, dass auf seinem Grabstein sie als seine Ehefrau zu stehen hat<sup>15</sup>. In eben diesem Testament heißt es in der Aufzählung der Legate unter „h“: *für die dahier gestiftete Todtangst Bruderschaft annoch sechs Hundert Gulden auszusahlen, und zwar der katholischen StadtpfarrKirch*, also nicht den Kapuzinern. Die Zinsen des Stiftungskapitals und der Zustiftung dienen zur Bezahlung des Stadtpfarrers, der die Bruderschaftsmessen liest und den -andachten vorsteht.

Johann Konrad Bosch war offensichtlich ein frommer Mann - die weiteren Legate, vom Oberamt als *fromme Stiftungen* gekennzeichnet, umfassen immerhin über 1600 Gulden - und vermögend dazu. Nach dem Stadtgerichtsprotokoll Bretten vom 16. November 1778 zählt er als *christlicher Handelsmann*, der mit *Spezerey, Öl und Kurzwaren* handelt, hinter Hartmann Ladamus und gleichrangig mit dem Neffen seiner Frau Konrad Singer zu den reichsten Kaufleuten der Stadt. Bei der Testamentsvollstreckung bestätigt Amtsverweser Schiele auch eine Liste mit den Schuldnern Boschs, die vor allem aus Bretten, Diedelsheim und Derdingen, aber auch u.a. aus Gochsheim und Bilfingen stammen. Danach hat Bosch über 4000 Gulden als Darle-

hen ausgegeben. Seine Schwester und deren zwei Söhne erhalten zusammen 1450 Gulden, Verwandte seiner beiden Frauen über 2000 Gulden. Seine (zweite) Frau Barbara geb. Leitz erklärt er zu *meiner Haupt- und Universal Erbin von meinem samtllichen so liegend- als fahrenden Haab, Liegenschaften und Vorrätgen Baarschaft, Haus- Effekten, Kram Waaren*, wie auch Äcker, Wingert, Wiesen und Garten. Zum Vergleich: Im Jahr 1777 wechselt der Besitzer *einer halben Behausung auf dem Marckt* für 1100 Gulden, zwei Jahre später kostet ein Haus am Marktplatz 3000 Gulden <sup>16</sup>.

Konrad Bosch ist der Sohn eines der zahlreichen Einwanderer, die nach dem 30jährigen Krieg und dem Ende des Orléanischen Erbfolgekriegs in Bretten sesshaft wurden: Michael Bosch aus Hohenstadt im Oberamt Göppingen<sup>17</sup>. Kurz nach 1700 zugewandert, erhält er 1707 das Brettener Bürgerrecht, heiratet wohl im gleichen Jahr Maria Leitz, die wie ihr Bruder Johann Markus Leitz aus Mark Eberach oder Burggerach im Raum Bamberg ebenfalls um 1700 nach Bretten kam<sup>18</sup>. Michael Bosch betätigt sich als „Handelsmann“, kann schon 1715 ein Haus kaufen und besitzt bald Äcker, die er verpachtet<sup>19</sup>. 1714 wird er Ratsherr, 1731 sitzt er im obersten kommunalpolitischen Entscheidungsgremium, im „Gericht“.

Die Eheleute Michael und Maria Bosch haben zwei überlebende Kinder, die Tochter Maria Katharina, die Theobald König heiratet, und den Sohn Johann Konrad, geboren in Bretten am 10. April 1709. Er erhält 1731 das Brettener Bürgerrecht und wird 1736 Ratsherr<sup>20</sup>. 1731 feiert er Hochzeit mit Maria Anna Singer, deren Vater Jakob auch kurz nach der Jahrhundertwende zusammen mit zwei Brüdern aus Tirol nach Bretten gekommen ist<sup>21</sup>. Sie stirbt 1768 kinderlos, worauf Konrad Bosch 1770 eine zweite Ehe eingeht, mit Maria Barbara Leitz. Auch die zweite Ehe Konrad Boschs hinterlässt *keine Leibeserben*, wie er am Anfang seines Testaments schreibt.

Wie stark er sein ganzes Leben im Glauben an Gott ausgerichtet hat, beweisen auch die entsprechend den Frömmigkeitsformen der Zeit gestifteten beiden Wegkreuze und die Statue des hl. Johannes Nepomuk auf der Brücke der *UnterTor Straße*, heute Pforzheimer Straße<sup>22</sup>. Dabei ist Konrad Bosch alles andere als weltfremd. Seine geschäftlichen Erfolge belegen seine unternehmerischen

Fähigkeiten, im Schlussabschnitt seines Testaments beruft er sich ausdrücklich auf kurpfälzisches Recht und Gesetz; seine Stiftung eines katholischen Almosenfonds gibt er zwar in die Verwaltung des Brettener Kirchenvorstands, die Oberaufsicht darüber aber soll *Ein Hochlöbliches Oberamt dahier* ausüben. Mit seinem nüchternen Realitätssinn weiß er offenkundig um allzu menschliche Unzulänglichkeiten.

Die beiden von Konrad Bosch gestifteten Bruderschaften haben in Bretten eine recht lange Lebensdauer. Die in der St. Fideliskirche des Kapuzinerhospizes beheimatete „Arme-Seelen-Bruderschaft“ geht bei der staatlich verordneten Aufhebung der badischen Klöster 1803 an die Pfarrkirche über. Während des gesamten 19. Jahrhunderts finden in ihr an jedem 1. Sonntag im Monat „Todangst-Jesu-Bruderschaftsandachten“, an jedem 2. Sonntag im Monat „Arme-Seelen-Bruderschaftsandachten“ statt. Sie erhalten zwar zunehmend gleichsam Konkurrenz durch neue, kirchenobrigkeitlich angeordnete Andachtsformen wie die 1856 im Erzbischof Freiburg eingeführte „Bruderschaft von der ewigen Anbetung“, die „Corporis-Christi-Bruderschaft“ und die „Herz-Mariä-Bruderschaft“, können aber ihre Gebetsanliegen bis nach dem II. Weltkrieg im kirchlichen Raum ausdrücken.

Unmittelbar vor dem Ausbruch des I. Weltkriegs 1914 weist der „Todangst-Jesu-Bruderschaftsfonds“ immerhin ein Vermögen von 1500 Mark auf. Das „Kassentagebuch“ und die Belege dazu<sup>23</sup> z.B. für das Jahr 1919 legen offen, was der Fondsrechner verausgabt hatte: 24 Mark für das Abhalten der Andachten an Pf. Dreher, 8 Mark an Messner Otto Eid, 2 Mark an *Orgelreter* Lorenz Baumann, 8 Mark an den Organisten P. Kurz. Dazu überweist er 1 Mark 63 Pfennig Vermögenssteuer und die städtische Umlage 4 Mark 25 Pfennig. Diesen Beträgen stehen Einnahmen aus Zinsen für bei der Sparkasse angelegte Wertpapiere und Sparguthaben gegenüber. Durch die Inflation 1923 geht der Fonds allerdings ein<sup>24</sup>, wird später erneuert und hat 1948, dem Jahr der letzten Erwähnung der Bruderschaft, noch DM 35,60 Vermögen. Schließlich sei noch daran erinnert, dass auf dem hinteren Einbanddeckel innen mit Bleistift der Name der wohl letzten Benutzerin des Bruderschaftsbüchleins verzeichnet ist, Karolina Schnitzler, geboren 1860, gestorben 1939.

Konrad Bosch und die „Brüder und Schwestern“ der Bruderschaften versuchten, indem sie an Messen und Andachten teilnahmen und häusliche Gebetsformen pflegten, ein überzeugendes geistliches Leben nach den Vorstellungen ihrer Zeit zu führen. Der Christ des 21. Jahrhunderts nähert sich eher in ei-

genständiger Hinwendung zur Bibel unmittelbar dem Geheimnis Gottes. Aber gerade weil manche älteren Andachtsformen verschwunden sind, erscheint es notwendig, an sie zu erinnern, das hinterlassene religiös-volkskundliche und kulturgeschichtliche Traditionsgut zu bewahren.

#### ANMERKUNG:

- 1 Stadtarchiv Bretten, A 17 / 114
- 2 Wie Anm.1, S.6
- 3 Catholisches Gesang - Buch ... Nach gnädigster Anordnung, Approbation und ertheilten Privilegio des hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Franz Christoph der Heil.Röm.Kirchen Priester, Kardinal, Bischof zu Speier.... Auf's neue durchgesehen, verbessert und in Druck gegeben. Bruchsal, gedruckt und zu finden bey Jacob Bevern, Hof- und Canzley- Buchdrucker, 1770
- 4 Alte catholische Geistliche Kirchengeseng... Auß Bevelch Deß Hochwürdigten Fürsten und Herrn Herrn Eberharten Bischoven zu Speir.... in diese ordnung gestelt. Gedruckt zu Cölln Durch Arnold Quentell. MDXCIX (1599). Mit Röm. Keys. Mayest: Privil. Und Freiheit. Die Hinweise auf die beiden Gesangbuchtitel verdanke ich dem Bistumsarchiv Speyer.
- 5 Nach Frank, Isnard W., Bruderschaft und Schwesternschaft ; in : Wörterbuch des Christentums, hg.Drehse u.a. , Sonderausgabe Orbis Verlag München, S.171
- 6 Jedin, Hubert, in : Handbuch der Kirchengeschichte, Herder-Verlag, Freiburg, Bd.4 , 1985, S. 592 f.
- 7 Straub, Alfred, Geschichte der Stadt Bretten in neuerer Zeit, Brettener stadthistorische Veröffentlichungen, hg. Stadt Bretten, Bd. 3, Bretten 1990, S.111
- 8 Martin, Wolfgang, Das Kapuzinerhospiz in Bretten 1752 - 1802; in : Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte, Neue Folge 2, Bretten 2001, S. 79 - 115
- 9 Kath. Pfarrarchiv Bretten, Anniversarienbuch 1857 - 1918
- 10 Wie Anm. 1, An 176
- 11 Wie Anm. 9, XII a Nr.2
- 12 Vgl. Smolensky, Heribert, Das Erzbistum Freiburg und seine Geschichte, 3. Frühe Neuzeit, Strasbourg 1994, S.43
- 13 Stamer, Ludwig, Kirchengeschichte der Pfalz. Speyer 1936 - 1964, Bd.III,1, S. 186
- 14 Wie Anm. 1, An 176
- 15 Wie Anm.14
- 16 Stadtarchiv Bretten, B 29, Gewährprotokolle Bd.18
- 17 Martin, Wolfgang, Immigration und Integration in Bretten nach den Verheerungen des 17. Jahrhunderts. Festschrift zum 90. Geburtstag von Otto Bickel, hg.Bahn/Jeck, Bretten 2003, S. 21 - 47; hier S.37 - 39
- 18 Wie Anm. 17, S.33 f.
- 19 Wie Anm. 16, B 12
- 20 Beuttenmüller, Otto, Alphabetisches Bürgerregister der Stadt Bretten; in: Der Pfeiferturm Nr. 12/ 1939, S. 71
- 21 Wie Anm. 17, S. 34 - 36
- 22 Martin, Wolfgang, 13 Jahrhunderte Christentum in Bretten. 1988, S. 17 f.
- 23 Kath. Pfarrarchiv Bretten, Kassentagebuch für den Tödesangst - Jesu - Bruderschaftsfonds
- 24 Kath. Pfarrarchiv Bretten, XVII a